



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Aprjl

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 90070534

2. Tag. Der H. Franciscus von Paula. Betrachtung von der Demuth.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44467

¶ (29) ¶
Der andere Tag.

Der Heilige Franciscus von Paula/ Beichtiger.

DEr H. Franciscus / ein Zierd und
Wunderwerck seiner Zeit / ist ge-
bohren zu Paula einer Stadt in
Calabria/ in dem Jahr 1416. Sein Vat-
ter Jacobus Martolile/ Salicon genant/
und sein Mutter heissete Bienna von
Fuscaldio/ gar ehrliche und tugendsame
Leuth/ haben ihn von dem Himmel er-
langt durch ein Gelübd/ so sie zu dem H.
Francisco von Assise gethan/ dessen Na-
men sie ihm auch geschöpfft; und als ein
Turkes nach seiner Geburth die Mutter
vermerckt/ daß er eine Mackel in dem
Aug habe/ dardurch er an dem Gesicht
leyden würde/ hat sie abermahl ihr Ver-
trauen zu GOT gehabt/ und verspro-
chen/ das Kind ein Jahr lang den Habit
des H. Francisci tragen zu lassen/ wann
dieser Maal des Augs sich verlihren wür-
de. So hat eben diese tugendsame Mut-
ter/ die Sorg das Kind zu Säugen und
zu erziehen selbst auff sich genommen/ mit
zwar desto geringerer Mühe / weilten
Franciscus ein grosse Neigung zu allem
Guten mit sich auff die Welt gebracht/

I. Th. April.

E

und

30 Der H. Franciscus von Paula/ Beicht.
und noch ein Kind sein einige Freud in
der Kirchen / und in dem Gebett gehabt
hat. Es ist nehmlich/ bey ihm die Gottes-
Furcht der Vernunft vorkommen / und
hat seine Lebens Strengheit / die er bis
an sein End fortgesetzt/ schon in der ersten
Jugend ihren Anfang genommen: dar-
zu dann die schöne Tugend = Exempel sei-
ner lieben Eltern vile bey getragen / als
welche sich mit einem Sohn und einer
Tochter vergnügend allein ihrer Seelen
Heyl/ und heiligen Aufzuehung ihrer
Kinder abwarteten. Franciscus war
ihr einziger Trost / dessen sie sich doch be-
raubt/ umb ihr gemachtes Gelübd zuer-
füllen/ und ihn nach 13. Jahr seines Ab-
ters denen Religiosen des H. Francisci in
St. Mary Closter ein Weil von der
Stadt Paula entlegen / eingehändiget
haben. Er lebte unter ihnen ein ganzes
Jahr mit solcher Klugheit und Aufser-
bänlichkeit/ daß sich alle Brüder über
seine Vernunft/ seinen reiffen Verstand/
seine sanftmüthige Natur/ seine Freund-
lichkeit/ seine Demuth und Eyffer in dem
Gottes Dienst verwunderen mußten/
auch nichts mehrers sich bemüheten als
einen so schönen Tugend = Spiegel bey sich
zu erhalten: aber GOTT hat es an-
derst geordnet. Nachdem Franciscus
sein

sein Gelübd vollzogen / Begehrte er von seinen Elteren die Erlaubnus eine Wallfahrt nacher Afsise zu unserer lieben Frauen von den Englen / und nacher Rom zu verrichten. In der zuruck fehr von disen heiligen Orthen / hat er seine Einkehr in denen berühmtesten Clösteren / die er auff dem Weeg antraffe genommen; und da er nit weit mehr von Paula ware / hielt er abermahl bey seinen Eltern an / ihme ein sonderes Orth in ihrer Herrschafft 500. Schritt von der Stadt einzuräumen / wo er alleinig Gott dem HERN dienen kundte.

Die Eltern haben es erlaubt / weilen sie nit zweiffelten / daß / obwolten er nur 14. Jahr alt / von dem Geist Gottes in die Wüste geführt wurde. Zwar sein Ruhm / den er in der Stadt hatte / liesse ihn nit lang in der Ruhe; man gieng häufig hinauß einen neuen Johan Baptist in seiner Wüste zusehen; welches ihn dann veranlasset in eine fernere Einsamkeit sich zu begeben / die er an dem Ufer des Meers in dem Winckel eines Felsen gefunden / darinn er ihme eine Höle zur Wohnung außgehauet hat / und ein so strenges Leben angefangen / dergleichen die Alte Einsidler kaum können geführt haben. Kein anders Beth hatte er nit

als den rauhen Felsen / keine Speiß / als die Kräuter und Wurgel / die er auß dem nechsten Wald gesamlet ; das Trand ware ein von einem entlegnen Brunnen geschöpfftes Wasser : ein hariner Bußsack sein Unterkleyd / und sein Oberrock von groben Zeug ; sein Unterhalt das Geistliche lesen / betrachten und beten. So vil weiß man von disen seinem einsamen Leben / biß die Göttliche Fürsichtigkeit ihme einige Jünger zugeschickt / welche so wol Zeugen als Nachfolger seiner Heiligkeit sein sollten.

Es war umb das Jahr 1435. da sich einige junge Herzn anmeldeten / unter seiner Geistlichen Obsorg zu leben / denen er nach langen bitten und anhalten endlich willfahren / und sie in seine Lebens Gemeinschaft angenommen ; liesse ihnen drey Zellen sambt einer Capellen erbauen / darinn sie miteinander die Psalmen gesungen / und durch einen Priester auß der nechsten Pfarz die Heil. Sacrament empfangen / der ihnen auch Meß gelesen. Und dises war der Anfang des so vortreflichen Paulaner Ordens / welcher nit allein der Geistlichkeit sonder der ganzen Kirchen Gottes zu so grosser Zierd gereicher : ein Orden welcher von jederman so hoch geschähet
in

in der strenge der Fasten alle andere übertrifft / und nit wenig zu Schanden macht die Lauigkeit der Christen / welche die Befreyung von der 40. tägigen Fasten suchen; ein Orden / der so vil vor-treffliche Männer von Tag zu Tag der Welt gebähret / sich noch zu Lebzeiten seines H. Stiffters in die 4. vornehmste Theil Europæ aufgebreytet / und schon von 300. Jahren her keiner Erneuerung vonnöthen gehabt / sonder den ersten Geist seines Instituts / sonderbahr in Handhabung der tieffisten Demuth un-verlezt erhalten hat.

Es war alsdann unser Heilige nit mehr als 19 Jahr alt / so haben doch seine außserlesene Heiligkeit / und grosse Wunder die er gewürcket / eine solche Anzahl der Geistlichen Jünger hergezogen / daß man an Aufserbauung eines fähigen Closters gedencken hat müssen / dessen ersten Stein Pyrrro der Erk. Bischoff von Cosenza hat legen wollen: den Grundriß darzu / weilten der Heil. Mann auß Demuth gar in enge Schrancken gezeichnet / ist unversehens ein Religios auß dem Orden des Heil. Francisci erschienen / welcher ihme gerathen / solchen zu ändern und das Closter in einer rechten Weite zu bauen; hat auch selbst die

Außthetlung darzu gemacht und ist dar-
auff verschwunden; also daß es den
Pabst Leo den X. zuglauben gemacht/
diser frembde Religios wäre der Heil.
Franciscus von Assise selbst gewesen.

Es ist entzwischen nit zu beschrei-
ben/ was für einen Eyffer alle umbli-
gende Völcker in Erbauung dieses Clo-
sters bezigt haben; Arbeiter erbotten
sich ohne Zahl/ und ohne einige Unge-
legenheit oder Unkosten des Heiligen/
oder seiner Gemeinde; die Edelste Kin-
der und Matronen trugten Stein/ Mertz
und Kalch zu/ und wolte schier jeders
man einen Theil der Arbeit an diesem
wunderlichen Gebäu haben/ deme fors-
derist einen grossen Vorschub gegeben
die Wunderzeichen so der H. Mann darbey
gewürcket hat. Einer/der als Zeug dent
Proceß seiner Heiligsprechung/ so zu Cos-
senza formiert worden/ bengetrohet hat
betheuret/daß er sich zu dem Heil. Mann
tragen habe lassen/ umb von scharffen
Schmerzen seines Schenckel/ weffents
wegen er weder gehen noch stehen können/
erlediget zu werden: der Heilige sagte
ihme gleich/ daß ihme solches Unheyl
widerfahren/ wegen der Unehrenbiethig-
keit gegen seiner Mutter; befalche dar-
auff er solte einen grossen schweren Bal-
cken/

cken / den sonst ihrer vil kaum bewegen
 kunten / allein auff seinen Schulteren zu
 dem Gebäu tragen; Der Krancke lachte
 darüber / als über etwas unmögliches;
 der Heilige aber sprach ihm zu / er sollte
 es nur probieren; er gehorsamet / ladet
 den schweren last ohne Mühe auff seine
 Schulter / tragt ihn zu dem Gebäu / und
 wird darmit ganz gesund.

Man erinnerte ihn daß ein Kalcho
 Ofen von dem Gewalt des Feurs zer-
 spaltet / in größter Gefahr stehe / daß er
 nit einfalle / ist er darzu geloffen / in den
 Ofen hinein gangen / und darinn mitten
 in das Feur so lang gestanden / bis er
 alle Clumbsen vermacht / und alle Ge-
 fahr abgewendet hat.

Ein Stück Felsen wurde an dem
 nechsten Berg ledig / und waltzte sich mit
 größten Gewalt auff das Closter zu / we-
 ches es zusammen getruckt hätte / wann
 nit der H. Franciscus durch sein Gebett
 dieses Stein Stück mitten in dem Luft
 still zu halten gezwungen hätte. Eins-
 mahl manglete es denen Arbeiteren an
 dem Wasser; also bald machte der Hei-
 lige auß der drucknen Erden einen Brun-
 nen entspringen / der hernach nimmer-
 mehr eingetrucknet. Nachdem dann das
 Closter durch so vil Wunder- Werk zu

36 Der H. Franciscus von Paula/Beicht.
seiner Vollkommenheit kommen / hat der
Heilige Mann eine gleichförmige Re-
gierung und Lebens-Weiß eingeführt/
ohne einige Verhinderung der schon in
seiner ersten Einsamkeit angefangenen
Strenghheit; und obwohl er nit ver-
langte/ daß sie dem Exempel seiner Buß-
fertigkeit in allem folgten / so hat er sie
doch zu einer ewigen Fasten / und Ent-
haltung von Butter/ Milch/ und Ehren
durch ein vierdtes Ordens- Gelübde ver-
bunden.

Weilen der Erz- Bischoff von Co-
senz nit zweiffeln kunte / daß dieses neue
Institut ein Werk Gottes wäre / hat
er Erlaubnis ertheilet in dem ganzen
Bezirk seines Bisthums/ Ordens-Häu-
ser auffzurichten / so auch andere be-
nachbahrte Bischoff gethan / und deren
in kurzer Zeit zu Paula/ zu Paterno / zu
Spezza / zu Cortigliano erbauet worden.
Die Sicilianer wünschet auch ihnen das
Glück/ so Calabria genießete/baten also
den H. Stifter/ daß er auch ihnen einige
seiner Religiösen schickē wolle : Er ist aber
selbst dahin gereist / und hat einige neue
Closter alldort erbauet ; und weilen die
Gabe der Miracklen ihn allenthalben be-
gleitete / hat er deren schier so vil gewür-
cket/ als er Schritt gethan ; wie er dann
auff

auff diser Reiß / weil ihn der Schiffmeis-
ter als einen Armen nit auff nehmen
wolte / sein Mantel auff das Meer auß
gebreitet / sich mit seinem Gesellen dar
auff gesetzt / und ganz sicher an dem Si-
cilianischen Gestatt angelangt ist.

Man hätte von ihm sagen können /
als hätte er den Schlüssel zu aller Mens-
chen Herzen / deren verborgnisse Ge-
heimbunffen er entdeckte ; Er wäre zu-
gleich an allen Orthen / weilen er wuste /
was sich auch in fernisten Ländern zuge-
tragen : Er habe die Wissenschaft von
allen Zeiten ; weilen er das Zukünftige
mit allen Umständen vorsagte ; wie er
die Eroberung der Stadt Constantinopel
vorgelagt ; dem König zu Neapel in
Namen Gottes bedeutet / daß er die
Türcken angreifen und auß Calabria
jagen solle / obwol mit einer kleinen
Macht / doch mit einem vollkommenen
Sieg. Dem König in Spanien verkündig-
te er / daß er die Moren auß seinem Reich
treiben / und das Königreich Grenade
unter seine Bottmässigkeit bringen wer-
de. Seine Schwester wolte ihren Sohn
auß unordentlicher Lieb gegen ihn nit
lassen in den Paulaner Orden eintreten :
der Sohn stirbt : sein Leichnamb wird in
die Paulaner Kirchen getragen / allda

E s

begrab

begraben zu werden; und da man nachgehaltner Bestignuß solchen zu Grabtragen wolte/ befalche der H. Franciscus selben in seine Cammer zu bringen/ allwo er ihn nach verrichteten Gebett zu dem Leben erwecket. Darauff kommet die betrübte Mutter umb einen Trost von dem Heiligen zu haben/ bekennet ihre Schuld/ daß sie den Sohn von dem Geistlichen Stand abwendig gemacht/ und dessentwegen unter die Erden gebracht habe; der Heilige fragt/ ob sie jetzt zufriden sein würde/ wann er ein Geistlicher seines Ordens wäre! die Frau antwortet/ es wäre ihre Einwilligung darzu schon zu spat. Der Heilige Mann laßt sie warten/ gehet in seine Zellen/ laßt ihren Sohn mit dem Geistlichen Kleid anthun/ und führt ihn der Mutter vor/ mit so grosser dero Verwunderung als Trosts. Und eben dieser ist jener berühmte P. Nicolaus von Alexio/ welcher hernach den H. Franciscum in Frankreich begleitet/ und in dem Ruff der Heiligkeit gestorben ist. Das Feuer selbst hat in seinen Händen seine Niz verlohren wie er dann vor denen Päpstlichen Gesandten zur Prob/ daß sein Institut von GOTT wäre/ die brennende Kohlen ohne einzigen Schaden

den

Den in die Hand genommen hat: ja alle Element haben auff seine Stimm sich Gehorsamb erzeigt / und sich zu dem bequemet / was er befolchen / als wann ihn GOTT über alle Geschöpff zu einem Herrscher bestellet hätte. Daß sich also nit zu verwunderen / wann ein so wunderthätiger Mann auch so vil berühmte Bekehrungen aufgewürcket hat: Dann wer hätte einem so mächtigen Propheten so wohl in Wort / als Wercken widerstehen können? Entzwischen wurde Pabst Sixtus der IV. von seinem wunderthätigen Leben und von dem grossen Nutzen / so sein Heil. Orden in Sicilia und Calabria schaffte / berichtet / und verlangte den Heiligen Mann zusehen. Er reisete nach Rom / wird wegen seines Instituts examiniret / dieses bald darauf approbiert durch eine Bulla von 25. May 1474. Durch welche Franciscus zugleich als General des ganzen Ordens erklärt worden. In diesem Ambt / ist fast unbegreiflich / wie er allein so vilen Sorgen und Geschäften hat erklecken können. Er ware die Seel seines neuen und schon sehr vermehrten Ordens / dessen alle Bewegungen von ihm das Leben und den Geist empfangen: Er ware ein Orack / davon die ganze Christenheit Rath begehrete;

gehrte; Er ware in allen Anlügenheiten die allgemeine und sichere Zuflucht: und neben allen diesen Unruhen brachte er schier ganze Nächte in dem Gebett zu/ mit einer kurzen Ruhe auff einem Stein und harten Brett; sein Leben war ein immerwährendes Fasten/ sein Kleid mehr ein Bußsack/ als ein Geistlicher Rock; zerfleischte seinen unschuldigen Leib unbarmherzig mit Geißlen. Sein Herz brannte also von der Göttlichen Lieb/ daß er auch auff den Anblick eines Crucifix/ oder des Himmels in Verzückung gerathete/ und der einzige Namen Mariæ trieb ihm vor zarter Andacht die Säher auß denen Augen.

Es kunte aber eine so aufgemachte Heiligkeit nit ohne Verfolgung seyn: Ein gewisser berühmter aber übel gesinnter Prediger/ schwächete von öffentlicher Canzel über die Strenge seines Ordens/ und den Schein seiner Mirackel: allein auff die erste Ansprach des Heil Manns hat er seine Meynung geändert/ und ist beydens größter Lobsprecher/ und Beschürmer worden. Ferdinand der I. König zu Neapel/ und seine zwey Söhne/ der Herzog von Calabria und der Cardinal von Arragon/ auff unzeitigen Glauben/ so sie seinen Widersachere

zu messeten / lieffen den H. Franciscum Handfest machen: so bald aber der Hauptmann/ welcher solchen Befelch hatte/ den H. Mann/ und die von ihm gewürckte Wunder gesehen/ ist er ihm zu Füßen gefallen / hat sich und seine Fürsten in sein Gebett befolchen / und dem Hoff eine ganze andere Meynung von ihm ein gepflantzet.

Als der Ruff seiner Heiligkeit und wunderthätigen Hand auch in Franckreich erschallen / hat König Ludwиг der XI. der auff dem Schloß Plessis gefährlich krank lag/ und alle natürliche Mittel unkräftig befunde / sich entschlossen Franciscum den H. Einsidler auß Calabria zu beruffen: diser aber wolte dahin nit einwilligen / bis daß der außdruckliche Befehl von dem Päßstl. Stuhl darzu kommen. Auff diser Reiß je mehr er allenthalben wegen seiner geübten Wunder geehret worden / je grössere Demuth lieffe er allenthalben verspühren. An dem Königlichen Hoff zu Neapel hätte man einen Päßstlichen Abgesandten nit herzlicher empfangen können/ als ihm widerfahren; er sagte dem König vil vor / und bewegte ihn zu herzhlichen Bereuung viler Sachen der Mißhandlungen. Der Pabst Sixtus der IV. empfieng

pfienge ihn zu Rom als einen Engel vom
 Himmel / und auß Ehrbiethigkeit liesse
 er ihn neben sich sitzen / und handlete wich-
 tige Sachen mit ihm ab / die Kirchen-
 Gottes betreffend; wolte ihn auch zum
 Priester weyhen / aber seine tieffe De-
 muth liesse solches nit zu; wie er auch auß
 allen anderen anerbottnen Gnaden keine
 andere annahme / als die Erlaubnus die
 Kerzen und Rosenkrantz zu weyhen. Und
 weilien der Pabst sich beschwerte / sein
 vierdtes Ordens-Gelübdt von der ewigen
 Fasten gut zu heissen / nahme Franciscus
 den Cardinal Julian von Ruvere / (der
 12. Jahr hernach Pabst worden unter
 dem Namen Julij II.) bey der Hand
 und sprach zu Ihro Heiligkeit / diser wird
 es thun / wann Ihro Heiligkeit es zuthun
 sich beschweren: wie es dann auch also
 erfolgt. Das Volck giengte häufig auß
 den Städten ihme entgegen / und wenig
 seynd von ihme hinweggangen / ohne
 daß sie einiges Wunder-Werck von ihme
 gesehen. Da er in die Stadt Bormes
 an die Provenze gränzend / und mit ei-
 ner grausamen Pest behaftet / angelangt /
 seynd alle von disen Ubel ergriffene ges-
 nesen / und ist die Stadt von aller ver-
 giftten Sucht hinfüran befreyet bliben.
 In Franckreich ist ihme der Königlische
 Cron

Cron-Prinz / welcher hernach Carolus VIII. gewesen biß nach Amboise entgegen kommen / und hat ihn nach Plessis zu dem König begleitet; diser ist ihm gleichfals entgegen gangen / und mit solcher Ehr empfangen / als ob es der Pabst selbst wäre; er warffe sich dem Heiligen zu Füßen mit inbrünstiger Bitt / ihme von **GOTT** die Verlängerung des Lebens zu erhalten: Franciscus aber antwortete ganz weißlich und mit einem Prophetischen Geist: Ihrs Majestät / das Leben der Königen hat so wol seine Schrancken / als anderer Leuth; Sie haben mich be-ruffen ihnen von dem Himmel ein längerer Leben zu erhalten / **GOTT** aber schicket mich / Sie zu einem seeligen Tod zu bereiten: der König / deme der Nam des Todes selbst biß dahin ein Schröcken ware / höret solches mit einer verwunderlichen Demuth an; beficht dem H. Mann ein Zimmer in dem Schloß einzuräumen / besserer Gelegenheit halber mit ihme öfters sprechen zu können; wie dann solches täglich zwen und drey Stund lang geschehen / biß er mit dem Göttlichen Willen ganz vereiniget / in den Armben des Heiligen unter schönsten Tugend; Übungen sein Leben seelig beschloffen hat / nach dem er ihme seine drey

Kin.

44 Der H. Franciscus von Paula/ Bericht.
Kinder / und die Ruhe seiner Seel ans
befohlen hatte.

In noch grösseren Ehr wurde Franziscus gehalten von Carolo dem VIII. der dem Herrn Baster im Reich gefolgt; diser unterfangte nichts weder in Gewissens noch Reichs-Sachen / ohne den Rath des H. Manns; also nemblich wird die Heiligkeit auch von den grösten Monarchen in Ehren gehalten. Er wolte/ daß er Franciscum seinen Erb-Prinz in dem Tauff hebte und ihm den Namen schöpffte; liesse seinem Orden ein schönes Kloster bauen / hinter den Mauern des Schloß Plessis / ein anders zu Amboise an dem Orth / wo er ihn einstmahls empfangen / und eines zu Rom 1495. unter dem Titel der Heiligen Dreyfaltigkeit / aber allein für die Französische Nation. Entgegen hat der Heilige durch sein Gebett einen doppleten herzlichen Sieg wider seine Feind erhalten; und schreibs ihm das Königreich zu die Provinz Britanien / welche es durch den Heurath König Carls / mit Anna der Erb-Princessin derselben / darzu der Heil. Mann gebraucht worden / erhalten. Was an ihm aber zum verwunderlichisten / ware die unveränderliche Gleichförmigkeit seines Wandels / welcher so demüthig / so

arm

arm/ so streng/ und eingezogen / so wol
an dem Päpstlichen als Königlichen Hoff
wäre / als er in seiner ersten Einsidleren
gewesen.

Indeme er sich zu Vlessis in dem
Convent auffhaltete / hat er seine dreys
fache Regel verfertigt / für seine Geist-
liche Ordens-Brüder / für die Geistliche
Frauen / und für weltliche Persohnen
von der dritten Regel; auch den Trost
gehabt/ solche Anfangs vom Pabst Alex-
ander VI. hernach 1506. von Julio
II. bestätiget zu sehen: wolte aber
diesen seinen heiligen Orden nit nach sei-
nem Namen nennen / sonder den Orden
der mindisten Brüder; also doch daß
sie nit allein durch die Demuth/ sondern
auch durch die Lieb die er immerdar im
Mund/ beständig aber in seinem Herzen
hatte / von anderen erkennet und unter-
schiden wurden.

Endlich in dem Jahr 1507. hat die-
ser in seinen Augen demüthige/ bey der
Welt so hochgeehrte Mann; diser wun-
derthätige Prophet; dieses Oracel der
Christlichen Welt / diser grosse Heilige
dessen Tugenden alle Wunder übertref-
fen; nach dem er sein Orden durch
Frankreich/ Welschland; Spanien und
Teutschland außgebreitet gesehen / voll

I. Th. April.

D

Der

Der Verdienst das Zeitliche mit dem Ewigen verwechslet: seine Kranckheit wäre nur etlich wenig Tag / die er in beständigem Gebett zu brachte; und nach dem er seine Geistliche Kinder versammlet/ befalche er ihnen die liebe Gottes / die Einigkeit unter einander / und die treue Haltung ihrer Regel und des vierdten Gelübds der Fasten; liesse sich darauff am heiligen Grünen Donnerstag in die Kirchen führen/ wo er mit blossen Füßen und einen Strick an dem Hals gebeichtet/ und die Communion empfangen; wurde hernach wider in seine Zellen geführt/ in welcher er den folgenden Char-Freytag/ es war der 2. April / heilig gestorben in dem 91. Jahr seines Alters.

Sein Leichnam ist in die Kirchen des Convents getragen / und drey Tag außgesetzt gebliben / weil er wegen Menge des zulauffenden Volcks / nit ehender als am Montag Abends kunte beerdiget werden. Folgenden Donners-Tag aber ließen ihn die Herzogin von Bourbon/ eine Tochter Ludovici des XI. und die Gräfin von Angouleme Mutter Königs Francisci des I. wider außgraben / umb in eine wohl gewölbte Grufft/ der von ihnen gebaueten Capellen zu übersetzen. Blibe also einige Tag auß-
gesetzt/

gesetzt/ also schön und frisch als wann er noch lebte; wie es noch an seinem Controfet in dem Päpstlichen Pallast zu sehen/ welches ein berühmter Mahler/ in dieser Gelegenheit/ auß dem Todten Angesicht abgezeichnet hat.

Es haben gleich alsdann die andächtige Glaubige durch unzählbare Miracel erfahren / wie mächtig seine Vorbitte bey Gott wäre. Sein Kleid selbst/ und was ihm zu seinem Gebrauch diente/ mußte aufgetheilet werden/ und dienten alle Stück zu einem Werkzeug vil und grosser Wunderthaten.

Ganz Europa/absonderlich Frankreich und Welschland / bewerbten sich eyfferigst bey dem Päpstlichen Stuhl umb seine Heiligsprechung. Pabst Julius der II. hat angefangen die hierzu nothwendige Zeugenschafften einzufordern. Leo der X. hat ihn in dem Jahr 1513. den 7. Julij in die Zahl der Seeligen / und Anno 1519. den 1. May in die Last der Heiligen mit grossen Gepräng eingesetzt.

In Jahr 1562. haben die Calvynisten / welche alles mit Feuer und Schwerdt verhergten/ und absonderlich ihre Wütheren wider die Heilige in Verbrennung ihrer Heil. Gebein/ außgossen:

mit aller Furi in die Convent Kirchen zu
Plessis eingebrochen / die Thüer eröff-
net / und den H. Leib / welcher noch ganz
unversehrt war / mit einem an dem Hals
gebundenen Strick / in das Gast-Zim-
mer gezogen / und allda sambt einen höl-
zernen Crucifix auß der Kirchen / ver-
brennet. Dese erschrockliche Gottlosig-
keit der Calvinisten hat der Heil. Mann
eben auff dieses Jahr vor gesagt dem
P. Joseph Zellier / hernach Ordens-
General / als er ihme das Geistliche Kleid
angelegt hatte.

Es hat zwar GOTT nit zugelassen/
daß diser kostbare Schatz / völlig einge-
äschert worden / sonder nach dem das
Fleisch verzöhret / haben etliche eyffrige
Catholische die unter denen Calvinisten
vermischet waren / unvermerckt diser/
den mehreren Theil der H. Gebeiner auß
der Blut heraus gezogen / und in Sicher-
heit gebracht / welcher hernach in unter-
schiedliche Kirchen des Ordens außge-
thellet / allenthalben mit Wunderzeichen
glanzen. Das Kloster zu Plessis / die
Kirchen unser lieben Frau // die Reiche
genannt / so die Pfarr-Kirchen zu Tours
besitzen einen grossen Theil von disen
Heylthumen : die übrige werden auffbe-
halten mit grösser Ehrenbiethigkeit / in
denen

denen Kirchen der Ehrwürdigen Väter
seines Ordens zu Nigeon / auff dem
Königlichen Platz zu Paris / zu Aix in
Provence / zu Neapel / zu Genua / zu
Madrid / zu Barcellona / und zu Paula /
allwo man auch ein köstliches Heylthum
auffbehalten / nemlich den armen und
abgetragnen Habit / welchen er daselbst
gelassen / da er von dannen nach Franck-
reich gereist. Dissen Habit ehret Gott
noch täglich mit wunderbahrlichen Mi-
raculen.

Gebett.

GOTT / du Hochheit der demü-
tigen / der du den seligen Beich-
tiger Franciscum in die Glory deiner
Heiligen erhöhst hast; verleyhe uns / daß
wir durch seine Verdienst und Nachfolg
zu der Belohnung / die du denen demü-
tigen versprochen / glücklich gelangen
mögen / durch unsern Herrn **JESUM**
Christ 2c.

Epistel ad Philip. 3.

Wörter: was mir Gewinn ware / daß hab ich
umb Christi willen für Schaden gehalten.
Ja ich achte auch noch mahl alles für Schaden /
wegen der hohen sündtreflichen Erkandnus Jesu
Christi meines Herrn: umb welches willen ich in

allen Dingen Schaden gelitten hab / und achte alles für Noth / damit ich Christum gewinne: und in ihm gefunden werde / nit als der ich meine Gerechtigkeit habe / die auß dem Gesetz kommt / sondern die auß dem Glauben Jesu Christi kommt / welche Gerechtigkeit auß Gott ist durch den Glauben: auß daß ich ihn erkenne / und die Krafft seiner Auferstehung / und die Gemeinschaft seines Leybens / nach dem ich seinem Tod gleichförmig worden bin: ob ich ihn einiger massen begegnen möchte zu der Auferstehung / welche ist von den Todten: nicht daß ichs schon erlangt habe / oder daß ich schon vollkommen bin: sondern ich folge hernach ob ich einiger massen daß selbige ergreifen möchte / darinn ich auch ergriffen von Christo JESU.

Wie wohlten der Inhalt dieses Sendschreibens eygentlich nur wäre eine Dancksagung / die der Heilige Apostel Paulus abstattet den Philippsensern auß Macedonien / vor die Freygebigkeit und Almosen welche sie ihme hatten erweisen: unterlast er doch nit ihnen überall heylsame Ermahnungen zu geben / und eindringende Lehren einer vollkommenen Geistlichkeit / und Absagung diser Welt. Dese Epistel ist geschriben worden von Rom ungefehr umb das Jahr Christi unsers Seeligmachers 61.

An

Anmerckungen.

Ich habe angesehen alle meine Gewinn vor lauter Schaden umb JESU Christi willen. Es geschicht nur durch Verblendung / Irrthum und Betrug / daß wir die zeitliche Güter unserer Hochachtung würdig schätzen. Die Engsinigkeit des Verstands / die Selbsambtheit des Geschmacks / und ein Blindgemachtes Vorurtheil gibt ihnen den Werth. Die Einbildung ist allezeit die Maasß ihres billigen Werths / welcher zu und abnimmt mit den Anmuthungen. Wir haben nit vil mehr / so zu sagen / als durch Entlehnung die Herrschafften und Ehren-Aempter / welche da seynd der Gegenwurff unseres Ehr-Geiß ; wir seynd auff's höchste nur Beständner / von welchen man in wenig Tagen wird Rechenschaft fordern / von wegen des Empfangs ; aber was vor eine Krafft haben alle Güter der Welt einen Menschen glückselig zu machen ? die Dörner wachsen auff mit den selben. Was vor ein Glück ohne Unruhe ? aller Überfluß ist eine Kranckheit ; die aller erhabenste Dert her seynd nicht die ruhesamste. Es gibt wenig Süßigkeit die sich nit in Gall verändere. Lasset uns diesen Irrthum

22 Der S. Franciscus von Paula/Seicht.
fahren: wir wohnen auff einer Erden/
welche nichts als saure und bittere Früchte
ten bringt. Hat man wol jemahlen ein
Hertz ersättiget gefunden/ auch in mitten
des Überflus? und was ist dann vor ein
Überflus auff diser Welt ohne Kümmer-
nus und ohne Verdrus? und dennoch
nennet man dises eine Glückseligkeit/
Wohlstand und Gegenwurff der Bes-
gierden. Der irdische Mensch lasset sich
leicht verblenden durch alle disre falsche
Schimmerung: wie kan aber ein von dem
Licht des Glaubens erleuchteter Geist/
disen falschen Schein / disre eingebildte
Glückseligkeit / disre Ursprung des Ver-
drus / disre Hindernussen unseres Nutzens
und unserer Seeligkeit / als einen Vor-
theil/ als einen Nutzen anschauen? Was
vor ein Vortheil: soll es seyn / gütigster
GOTT / auff diser Höhe zu seyn/welche
villem Ungewitter und allerhand-Blin-
den unterworffen? was vor ein Vor-
theil soll es seyn auff jedem Schritt in
Gefahr stehen zu fallen? durch die ste-
chende und reissende Dörner zu gehen/
mit unterdruckenden Burden überladen
zu seyn? was soll es für ein Vortheil seyn
keinen Schein noch Glantz zu haben / als
allein umb unauffhörlich den feindlichen
Pfeilen ein Ziel abzugeben/als umb in der
Menge

Menge desto leichter unterschieden zu werden! was vor ein Vortheil ist es endlich nichts als eine vergiftete Luft zu suchen; von dem Sotinnel als wie andere betäubet zu werden; gewältigeren Versuchungen/ größeren Gefahren / und einen gewissen Schiffbruch unterworfen zu seyn? Lasset uns die Glückselige dieser Welt nit benehden; ihre vermeinte Gewinn werden eines Tags die Ursach seyn ihres weinens und Klagens; sie selbst werden sie anschauen in dem Sterbstandlein vor lauter Schaden. Wie traurig ist es so spät anzufangen gerechte Bedanken zu führen. Glückselig der da nit wartet biß der Tod ihme die Augen aufstheue umb die Leerich- und Nichtigkeit war zu nehmen/ welche also verblindt und bezauberet. Alles was man nennet Gewinn auff der Welt / dienet zu nichts anderst als einstens aufgeopfferet zu werden. Glückselig der jenige welcher allem absagt / wie der H. Paulus/ umb Jesum Christum zu gewinnen.

Evangelium Luc. 12.

En der Zeit sprach der H. Erz. Jesus zu seinen Jüngeren: Fürchte dir nit/ du kleine Heerd/ dann es hat enrem Vatter wolgefallen / euch das Reich zu geben. Verkauft was ihr habt / und

D , geben

gebet Almosen / machet euch Sackel / die nicht veralten / einen Schatz der nicht abnimmt in den Himmlen: da kein Dieb hinzu nahet / und den keine Motten verderben. Dann wo euer Schatz ist / da wird auch euer Herz seyn.

Betrachtung. Von der Demuth.

I.

Betrachte daß die Christliche Demuth die Tugend seye einer großmüthigen Seelen / eines hohen / und mit dem lebhaftigsten Licht des Glaubens erleuchteten Geistes. Was vor ein Fehler / ist es diese edle Tugend mit der Kleinmüthigkeit der forchtsamen Seelen zu vermischen? die Christliche Demuth ist nicht diese dunckele und niederträchtliche Trägheit eines feigen Herzens / und eines halb erloschenen Geistes; sie ist eine lebhaftte Erkandtnus / eine gewisse auß der Erfahrung genommene Überredung seiner eygenen Nothdurfft und seines Nichtes / welche den Verstand erleuchtet / und diesem Licht gemässe Gedanken eingibt / welche den Willen zu der warhafften Verachtung seiner selbst beweget / und ihne zu ein Ehr-erbietliches und zärtliches Vertrauen gegen Gott annahmet.

Nichts

Nichts ist vernünftiger/ und nichts ist Edler als die verächtliche Meynungen/ die man von sich selbst heget/ dann sie seynd war. Man muß Verstand haben umb zu erkennen/ daß man vil Fehler an sich habe/ und keine Vortreflichkeit. Ein schwacher und eingeschränckter Geist bewundert und preiset nichts als dasjenige so auff seinem Grund wachset/ wie jene grobe Leuth/ die niemahlen auß ihrem Dorff heraus gehen: aber wann die Gnad diesen Geist und dieses Herz vollkommen macht; wann man durch Hülff ihres übernatürlichen Lichts siehet/ was man ist/ und was man werden kan; wann man siehet diesen Hauffen der Fehler/ diesen Grund der Schwachheiten/ diese natürliche Neigung zu dem Ubel/ diese Krafftlosigkeit zu dem guten/ diese Nothdurfft/ kan man alsdann sich nit verachten! kan man ohne Schamroth zu werden leyden/ daß man uns lobet? ist es nicht eine Schwachheit des Verstands/ ist es nicht eine Gattung der Narzheit sich zu erfreuen/ daß man uns halte vor daß was wir nit seyn; und uns zu erzürnen/ daß man uns erkenne vor dasjenige daß wir seyn? und dieses ist das Merckmahl des Hochmuths. Die Demuth erfreuet sich/ daß man sich nicht

be=

betrüge in dem Wohn so man von uns hat: was könnte der gesunden Vernunft ähnlicher seyn? Man will hochgeachtet werden/ und man beweiset eben durch dieses Verlangen/ wie wenig wir zu schätzen seyn. Was vor eine sichtbare Ungerechtigkeit/ als von der Gemeinde eine Schatzung fordern/ die uns gar nit zu gehöret?

Quid habes quod non accepisti, sagt der Apostel 1. Cor. 4. Was habt ihr daß ihr nit empfangen habet? und wann ihr es empfangen habt/ wie kommts daß ihr euch rühmet als wann ihr es nit empfangen hättet. Ist es dann vonnöthen daß wir unserem Geist den höchsten Gewalt anthun/ umb was in uns zu finden daß uns demüthige? Irrthum des Verstands/ üble Begierden in dem Herzen/ Kraftlosigkeit des Leibs/ Schwachheit in der Einbildung/ alles ist ja Armseligkeit/ alles ist Ernidrigung in dem Menschen; ja es findet sich nichts in seinen allerscheinbarlichsten Eigenschaften/ daß nit seine Duncle zeigt. Man braucht nit in die Gräber hinunter zu steigen/ umb überwisen zu werden/ daß der allergroßte Monarch gleich wie der Kleineste auß seinen Unterthanen nichts seye als Staub und Aschen: Quid superbit terra

&

& cinis, Eccli. 10. Warumb thut die Erde und der Aschen sich so stolz und hochmüthig machen? für wahr nichts soll uns so verdemüthigen als unsere eigene Hoffart; und mit allen diesen Bewegursachen zur Demuth / O HERR / soll es mir noch schwer fallen demüthig zu werden? mich spriche ich zu demüthigen / da ich doch einen gedemüthigten GOTT vor Augen habe / der meinen Hochmuth heylen solle.

II.

Betrachte daß über die Bewegursachen / die wir haben uns zu demüthigen / die von diser wichtigen Tugend unzertrennliche Nuzbahrkeit uns wohl dahin bringen solle demüthig zuseyn.

Keine Tugend ohne Demuth: aber was vor eine Tugend fallet schwer einer demüthigen Seelen? die Gnad sagt der H. Apostel Jacobus / ist ihr überflüssig gegeben / Jac. 4. finis modestiæ, sagt der weise Mann timor Domini divitiæ & Gloria & vita, Prov. 22. man fürchtet GOTT / wann man demüthig ist; man nimmt zu in dem Verdienst / und in der Glory / und das Gebäu der Christlichen Vollkommenheit steigt sehr hoch / wann es auf eine tieffe Demuth fest gegründet ist.

88 Der H. Franciscus von Paula/Betcht.
ist. Humiles spiritu salvabit; Psal. 33.
Die Christliche Demuth ist allezeit ein
Pfand der Seeligkeit. Auff wem soll
ich meine freundliche Blicke werffen /
wem zu gefallen soll ich die Schätze mei-
ner Barmherzigkeit auffschliessen / wann
es nicht geschicht einem demüthigen Her-
zen zu lieb / einem ernidrigsten Geiste
Isai. 66. ad quem respiciam, nisi ad pau-
perculum, & contritum spiritu?

Man kan sagen daß die Demuth /
den Zorn Gottes entwaffne / daß sie das
Herz Gottes gewinne / daß sie GOTT
verpflichte die größte Wunderwerck zu
thun: quia respexit humilitatem Ancillae
suae. Die H. Jungfrau schreibet nit zu
ihrer Jungfräulichen Keinigkeit / we-
der ihrer Andacht / noch so vilen an-
deren Tugenden / die sie in aller Voll-
kommenheit besasse / die Gnad erhoben
zu seyn auff den allerhöchsten Gipff der
Würden / zu einer Mutter des HERN;
sondern ihrer Demuth: quia respexit
humilitatem. Laß uns demüthig seyn /
laß uns niemahlen unsere Nichtigkeit
vergessen / so wird diser GOTT / wel-
cher dise weite und breite Welt auß einem
Nichts erschaffen / sich unserer bedienen
umb Wunderwerck zu würcken.

Gebet

Sehet die Aposteln / schauet an die
gröste Heiligen / sie seynd alle die aller
demüthigste gewesen. Was vor Wun-
der hat nit gethan der H. Franciscus von
Paula / unter dem gemeinen Volck so wol
als bey den grossen Herrn. Er ist gewesen
das Wunder seiner Zeit ; ist aber auch je-
mahlen ein demüthigerer Mensch gewes-
sen? O Gott! wann wird es einmahl ge-
schehē / daß so grosse Exempel / daß so grosse
Anleitungen / daß so velle Ursachen eine
kräftiger als die andere / unseren Hoch-
muth hehlen werden / und uns einen Lust
zur Demuth geben?

Ach mein HERR / kan ich dich ge-
demüthiget sehen biß zum Tod deß
Creuzes? kan ich mich aber aufgeblasen
sehen von Hochmut? kan ich nit demüthig
seyn? Wehe mir / ich kan es nur zu wohl /
und meine Gemüths-Neigungen und
mein Wandel geben mir gar zu genug-
samb zu erkennen was ich bin ; aber ich
hoffe alles von deiner Barmherzigkeit.
Du wißt daß ich von dir lerne ein de-
müthiges Herz zu haben / mache daß
ich es überkomme / ich bitte dich dar-
umb / und ich wünsche es von Grund
meiner Seelen.

Andächtiges Schuß = Gebett

Loquar ad Dominum meum cum sim
pulvis & cinis. Gen. 18.

Darff ich reden mit meinem H. Ern
und meinem GOTT / ich / der nichts bin
als Staub und Aschen ?

Ego sum pauper, & dolens, salus
tua Deus suscepit me. Psal. 68.

Ich bin ernidriget / und ich verzebren
meine Tag in Traurigkeit ; desßhalben
O mein GOTT / wirst du dich meiner er-
barmen / und mich seelig machen.

Andachts-Übung.

1. **D**ie Demuth ohne der Erniedri-
gung ist gemeiniglich nichts an-
ders als die Erkandtnus und die Hoch-
achtung der Vortreffl- und Wichtigkeit
diser Tugend ; aber es ist nit allezeit die
Tugend selbst. Man ist nit demüthig/
dardurch daß man die Ursachen erkenne
die man hat es zu seyn. Die Tugenden
der Sitten begehren eine Übung. Die
sicherste und unverfälschte Prob der Tu-
gend der Demuth / ist die Freud in der
Ernidrigung. Wann dise wichtige Tu-
gend allein bestünde in der Demuth der
Worten / so thäten auch die nach der
Welt

Welt Art gestellte Reden eine Prob ablegen / daß sehr vil Menschen demüthig seyn / die doch unterdessen von Hoffart aufgeblasen stincken. Ein Wunderding: es fallen unsere Fehler so starck in die Augen / daß sie daran vergehen mögten / und dennoch wollen wir nit daß man derselbe gewahr werde: was vor ein Verdruß wann man dieselbe tadlet! man heget eine Verachtung vor seine eygene so wol als fremde Mängel: und dennoch will ein jeder / daß man die seinige verschone. Verbettere heut einen so gemeinen Fehler. Wann du nit Tugend sam genug bist / die Verdemütigung und Erniderigung zu lieben; seye Christlich genug sie mit Sanftmuth / und Gedult anzunehmen. Rechtfertige dich nit in disen kleinen Besgebenheiten / wo die Eigenlieb übel gehalten wird / und dein Ehrgeiß leydet. Es wird dich einstens freuen / daß du geschwigen habest; Verliehre nit durch eine truzige Weise / durch ein unwilliges Wort / durch einen Zorn der gar zu sehr heraufbricht / den Verdienst einer kleinen Ernidrigung / welche ein hauptsächliches Mittel ist vor die Aufgeblasenheit deines Herzens.

2. Es ist nit allezeit die Natur oder die üble Art / welche die Hauß Herrn so zärtlich

1. Th. April.

E

und

62 Der 5. Franciscus von Paula Beicht.
und ungedultig machen; die verborgene
Hoffart ist zum öfteren der Ursprung die-
ses so schnellen und gähnen Zorns. Die
Demuth des Herzens ist vereinbar
ret mit der Gedult und Sanftmuth.
Man kan nit leyden den mindesten Ab-
gang in dem Ehrenbietigen Reden; es
verdriesset uns die geringste Versaum-
lung unserer Hauptgenossen; die
Langsamkeit derjenigen so uns unter-
worffen beleydiget uns; ihr geringer Ge-
horsam auß unsere Befehl bringt uns in
Harnisch: nenne diese Ungedulten / und
diese Verbitterungen mit was vor einem
Namen es dir beliebet; färbe sie mit was
vor einen Vorwand daß du willst / du
wärest gedultiger / wann du weniger
hochmütig wärest; fange an diesen Augen-
blick diese folgende Regel ins Werck zu
stellen. 1. Entschuldige mit Lieb die
Fehler eines anderen / und leyde niemah-
len daß diejenigen so dir unterworffen sich
von dergleichen Fehlern unterhalten. 2.
Wann man in etwas gefehlet / so deine
engne Persohn betrifft / in gewissen
Schuldigkeiten / ich weiß nit in was vor
gewissen Wohlstandigkeiten / wann
man vergessen hat dir gewisse Dienst zu
leisten / so verleihe nit den Verdienst die-
ser kleinen Ernidrigungen; der Mangel
der

der Gedächtnuß / oder die Ungeschicklich-
keit in deinem Bedienten / die Unhöf-
lichkeit von hunderterley Leuthen / daß
üble Herß so vieler falschen Freunden wer-
den dir alle Tag Gelegenheit genug ges-
ben kleine Lustopfferung zu thun ; die
Eigenlieb wird davon aufgebracht ; die
Hoffarth wird darunter leyden ; aber
was vor ein Schatz der Verdiensten/
wann du kannst dir zu Nutzen machen diese
öffttere aber kostbare Ernidrigungen? 3.
Sage offft zu dir selbst mit dem heiligen
Bernardo : ich bette an einen von wegen
meiner biß zum Todt deß Creuzes ge-
demütigten Gott / und ich bin nit de-
mütig?

 Der dritte Tag.

 Die heilige Maria von Aeg-
gypten.

In Zeiten Theodosij deß Jüngerer/
umb das Jahr 421. hat sich zugetra-
gen der kostbare Tod der heiligen
Marice von Aegypten / dessen verwun-
derliche Buß / und Tugend-Leben Gott
durch den heiligen Iosimum hat der Welt
bekant machen wollen / gleichwie er die
angemeine Bußfertigkeit und übrige Tu-
gend deß heiligen Einsidler Pauli durch